«Ich will Slalomsieger»

Didier Plaschy, Chef Alpin NLZ

rlr) Didier Plaschy, wieso sind Sie wieder im Skirennsport gelandet?
«Ich habe mich vom Ski fahren nie getrennt, bin immer skiverrückt gewesen. Ich habe mich aus Eigeninteresse im Trainermetier weitergebildet; so habe ich etwa den Verbandtrainerlehrgang absolviert. Ich werde neben dem Posten als Chef Alpin beim Nationalen Leistungszentrum West in Brig auch Trainer eines Teams sein (Red. Trainer der Gruppe «Kandidaten»). Skisport ist auch Persönlichkeitsbildung.»

Was möchten Sie den jungen Athletinnen und Athleten denn auf den Weg geben?
«Skirennfahrer haben die Möglichkeit, ihren Horizont zu erweitern. Sie können nebst ihrer Lieblingstätigkeit unter anderem auch Kulturen kennenlernen, sie können reisen, sie lernen Sprachen. Wie im NLZ West, wo Deutsch und Französisch geredet wird.»

Sie selbst waren in Ihrer Aktivzeit ein unkonventioneller Kerl. Ich meinte vorhin, was für eine Philosophie möchten Sie weitergeben?
«Wenn du etwas im Gefühl hast, dann mach es. Ich möchte Athletinnen und Athleten, die Unvorhergesehenes zeigen.»

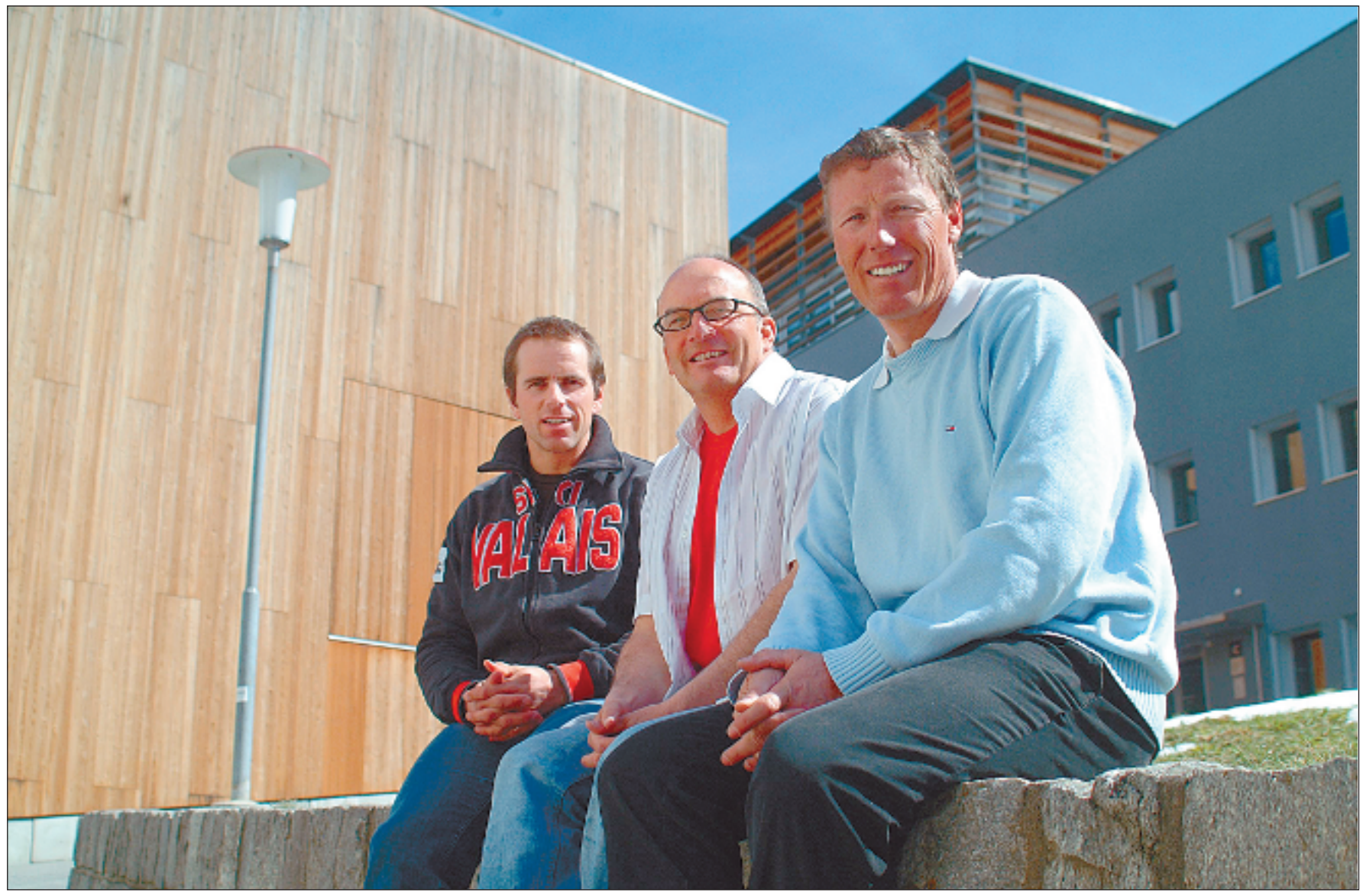
Wie viele Skirennfahrer werden Sie in der neuen Saison betreuen?
«36 Herren und rund 18 Damen. Das entspricht in etwa dem Verhältnis. In einem Herren-FIS-Rennen gehen 140 an den Start, bei den Damen etwa 50. Jungs brauchen auch mehr Zeit bis nach oben, schon wegen der Morphologie her. Ist ein Mädchen vier Jahre bei uns, müsste es an die Weltcup-Tür klopfen.»

Sie sagten zuletzt, Sie möchten Slalomsieger.
«Was Raum, Kraft und Zeit betrifft, ist der Slalom die Basis. Ligety war ein Top-Slalomfahrer, jetzt ist er es auch im Riesenslalom. Miller kommt vom Slalom, Walchhofer kann auch sehr gut Slalom fahren.»

Sie haben einen Wunsch frei.
«Ich möchte, dass Carlo Lötscher wieder als Trainer ins NLZ zurückkehrt. Das ist derzeit mein grösster Wunsch.»

Didier Plaschy, wir danken für das Gespräch.

Plaschy: «Wenn du etwas im Gefühl hast…» Foto wb



Zurbriggen, Wicki, Plaschy (von rechts): «Das Potenzial in der Westschweiz ist sehr gross.» Foto wb

Von Brig aus an die Spitze

Ski: Die besten Westschweizer Nachwuchsfahrer sollen im Oberwallis gefördert werden wie nie

Die Zukunft des Schweizer Skirennsports hängt von der Qualität der drei Nationalen Leistungszentren ab. In Brig, dem Ausbildungszentrum der Westschweiz, geht man nach dem Verlust der Ski-Akademie umso ehrgeiziger ans Werk. Erste Erfolge lassen sich denn auch bereits an den Schweizer JO-Meisterschaften sehen.

Roman Lareida

Pirmin Zurbriggen kann einen zufriedenen Ausdruck nicht verbergen, wenn er einen Blick auf die nationalen Titelkämpfe der 13- bis 15-jährigen Jungskirennfahrerinnen und -fahrer wirft. Im Final, wo rund 150 am Start stehen, kommen über 40 alleine aus dem Wallis. Das ist knapp ein Drittel. «Das Potenzial ist sehr gross», meint er.
Seit Jahren schon ist er als Präsident, Ideengeber und Türöffner so etwas wie der Katalysator des Skinachwuchses im Kanton. Sein kompletter und auch bei Swiss Ski bewunderter Neuaufbau von Ski Wallis findet nun seine angepasste Fortsetzung eine Stufe höher im Nationalen Leistungszentrum West (NLZ), das in Brig stationiert ist. Neben Brig hat es noch eines in Engelberg für die Zentralschweiz sowie eines in Davos für Graubünden und den Osten des Landes. Diese drei Standorte sollen dem Alpenland in Zukunft die Nachfolger von Daniel Albrecht, Didier Cuche und Fränzi Aufdenblatten liefern.
Nachdem die zentralisierte Ski-Akademie, ein schweizerisches Stams sozusagen, von Swiss Ski aufgelöst worden ist, gehen die verschiedenen Partner wie das Kollegium Spiritus Sanctus, die Sportmittelschule «hsk+», Swiss Ski und der Staat Wallis optimiertere Wege, letztlich wird das NLZ mitsamt seinen angegliederten Schulen qualitativ aufgewertet. Denn nebst dem Sport ist die Ausbildung das zentrale Element für den sportiven Nachwuchs. Zurbriggen: «Wir haben neu die Akademie ins NLZ eingebunden, das Leistungszentrum ist jetzt für uns quasi eine Akademie.»
Und Kollegiumsrektor Michael Zurwerra braucht sogar Superlative. «Wir wollen nicht nur gut, sondern die Besten sein. National und international.» Eloi Rossier von Swiss Ski jedenfalls kennt keinen anderen Kanton, der so viel für den Skisport tut.
In der Tat sind die nun definitiven Trainingsstrukturen, nach denen ab Mai rund 55 Nachwuchsathletinnen und -athleten aus dem Wallis, der Waadt oder dem Jura in Brig arbeiten werden, auf höchstem Niveau. Ihnen stehen zehn Trainer zur Verfügung, jeder Trainer übernimmt eine kleine, aber homogene Sechsergruppe. Der bekannteste unter ihnen ist Ex-Weltcupfahrer Steve Locher. Damit kein Talent verloren geht, hat man entschieden, mehr Trainingsgruppen als Engelberg oder Davos zu betreuen. Nebst den Teams «National», wo die allerbesten Jungherren und -damen gefördert werden, und den Gruppen «Talent» gibt es nämlich auch ein Auffangbecken «Kandidaten». Zurbriggen: «Es gibt immer wieder Fahrer, die aus irgendeinem Grund den Sprung in ein Kader trotz Alter noch nicht geschafft haben. Das man diese nicht aufgeben darf, haben wir bei Ski Wallis bewiesen bekommen. Heute gehört der eine oder andere zu den Besten.» Diese NLZ-Strukturen laufen parallel – für Fahrer, die die Schule besuchen und für Fahrer, die eine Berufslehre absolvieren.
Die Koordination der einzelnen Trainingsgruppen übernimmt neu Didier Plaschy (siehe Interview). Er wurde von der Stiftung NLZ West mit Präsident Pirmin Zurbriggen auserkoren. Der unkonventionelle zweifache Slalomweltcupsieger, der in der Nähe von Lausanne lebt, ist damit Chef Alpin beim NLZ West in Brig. Er ist Ansprechpartner für die Athleten und unterhält Kontakte etwa zu den einzelnen Oberwalliser Skistationen. «Wenn wir», so Plaschy, «auf vereister Piste trainieren müssen, wie es im Europa- und im Weltcup normal ist, dann sind wir auf eine gute Zusammenarbeit angewiesen.»
Über Plaschy steht NLZ-Leiter Denis Wicki. Vor Jahren war er Trainer bei den Europacup-Damen. Auch er hat eine gute Idee: Für seine Athleten internationale Rennen in der Region organisieren. Mut macht ihm und seinen Leuten etwa die Tatsache, dass 17 Westschweizer mit 93er-Jahrgang im nächsten Winter für einen NLZ-Status zumindest infrage kommen, der von Swiss Ski vergeben wird.
So viel kann weder Engelberg noch Davos stellen.

Keine Einigung

America's Cup: Oracle gegen Alinghi

(Si) Gespräche zwischen Alinghi und dem amerikanischen Herausforderer BMW Oracle am Sitz der Société Nautique de Genève (SNG) bezüglich des Austragungstermins des 33. America's Cup sind ergebnislos verlaufen.

Die Amerikaner drängen weiterhin auf eine Durchführung im Oktober dieses Jahres, während Alinghi am Mai 2009 als frühestem Termin festhält. Lucien Masmejan, der führende Rechtsvertreter des Titelhalters Alinghi, drückte in einem Communiqué seine Enttäuschung über die Haltung des gegnerischen Golden Gate Yacht Club (GGYC) aus: «Der GGYC verfolgte die gleiche Strategie wie letztes Jahr und kam mit einer vorgefassten Position an das Treffen, anstatt offen zu sein für Diskussionen und zu versuchen, eine Lösung im Einklang mit dem Beschluss von Richter Cahn (New York Supreme Court, Red.) zu finden.»
Besonders frustriert sei die SNG über die Aussage des GGYC, dass die vor Richter Cahn getroffene Abmachung, wonach der Titelverteidiger gemäss dem America's-Cup-Reglement zehn Monate Zeit bekäme, nicht mehr gültig sei.
Die Amerikaner haben schon mit dem Bau einer Jacht für diesen Herbst begonnen und behaupten, Alinghi habe genügend Zeit, ebenfalls rechtzeitig ein Boot zu bauen. Falls dies nicht der Fall wäre, solle die SNG mit einem bestehenden Boot antreten. In den Augen der Genfer ist dies «ganz klar eine Fortführung der GGYC-Strategie, den America's Cup um jeden Preis zu gewinnen, denn das Rennen wäre lächerlich unausgeglichen.» Es ist nun denkbar, dass ein New Yorker Richter auch über den Zeitpunkt der allmählich zur Farce verkommenden Traditionsveranstaltung befinden wird.

Oracle gegen Alinghi: Wann und wo wird gesegelt? Foto Keystone